Spektakuläre Alternativen

Durch das Rhônetal fließt der Verkehr über die bestens ausgebaute Autoroute du Soleil. Doch wer sich für diese Route entscheidet, der verpasst ein paar grandiose Landschaften. Hier die Alternativen.

Blick auf Joyeuse, ein Dorf das in einem breiten Tal liegt und Teil des Regionalen Naturparks Monts d'Ardèche ist.

Solch schöne Offroadpisten (rechts) gibt es in der Ardèche zuhauf.

Klar, entlang des Flusses kommt man schnell nach Hause, wenn man mit dem Motorrad an der Mittelmeerküste war, in den Pyrenäen oder gar in Spanien. Doch es lohnt sich, weitere zwei oder drei Tage zusätzlich für die Rückreise einzuplanen. Mit den Départements Gard und der Ardèche breiten sich westlich der Rhône zwei Regionen aus, die schon für sich einen Urlaub wert sind. Wer wenig Zeit hat, bleibt in der Nähe der Rhône und kann somit jederzeit wieder auf die Autobahn ausbüxen. Mit einem Extratag bekommt man dabei schon einen guten Eindruck.

Wer sich tiefer auf Gard und das nördliche Nachbar-Département Ardèche einlassen will – und das lohnt sich, versprochen – muss mindestens zwei Zusatztage einplanen. Dafür erlebt er den Übergang vom mediterranen Ambiente zu einer grünen Mittelgebirgslandschaft.

Die Ostroute: Die Rhône fast im Blick

Hier im Süden Frankreichs spielt sich das Leben wann immer möglich draußen ab. So wie in St. Ambroix, wo wir im Schatten einiger Platanen einen Stopp einlegen. Einen interessanten noch dazu. Denn hier hat sich eine rüstige Rentnercrew versammelt, um große schwere Kugeln in der Nähe einer kleinen zu platzieren. Hoch konzentriert wird das Runde geworfen, ditscht mit Schwung die des Mitspielers weg oder mogelt sich ganz gemächlich in die Nähe der kleinen Kugel. Dass die rüstigen Herren Boule nicht völlig als Spiel sehen, sondern auch ernst nehmen, zeigen die Diskussionen am Ende jeder Runde. Da wird genauesten abgemessen, wessen Große der Kleinen am nächsten gekommen ist.

Fotos: Thomas Krämer

Kaum eine andere Landschaft steht so für die Ardèche wie dieser gleichnamige Fluss, der sich in ein Kalkplateau gesägt hat und einen tiefen Canyon hinterlassen hat. Faszinierend der Pont d'Arc, eine Naturbrücke, die sich in schwindelnder Höhe über den Fluss spannt. Unter dem Felsbogen gleiten an schönen Sommertagen unzählige Kanus flussabwärts, kämpfen sich durch Stromschnellen und schrappen an Felsen vorbei. Für eine Straße gibt es im Canyon keinen Platz. Mit dem Bike röhrt man deshalb hinauf auf das Kalkplateau, kurvt an der Hangkante entlang und muss aufpassen: und zwar darauf, dass der Blick auf der Straße bleibt und nicht zu oft auf den bis zu 300 Meter unter einem gleitenden Fluss fällt.

Nun wären es nur noch ein paar Kilometer bis zur Autobahn. Spannender ist jedoch die Strecke weiter im Landesinneren. Zwei Möglichkeiten gibt es: Entweder nimmt man die Route durch das einsame Ibie-Tal nach Norden – ein landschaftlicher und fahrerischer Leckerbissen auf einer kleinen, kaum befahrenen Straße. Oder man macht ein wenig auf Ess-Kultur und Stadt. Balazuc ist so ein Ort, wo man gut eine Pause einlegen kann.

Geruch nach Mandeln und Maronen

Die Ardèche trennt hier die wilde Karstlandschaft vom Ort mit seinen alten Gemäuern, Cafés und Geschäften. Bei einem Espresso kühlen Mensch und Maschine nach der Schluchtenfahrt ein wenig herunter, hat der Kopf Zeit, das Gesehene zu verarbeiten.

Ein paar Kilometer weiter, in Vogüe, kann man dem Nougatier Cedric bei der Arbeit zusehen. Mit etwas Glück köchelt gerade die helle Masse in einem Kupferkessel, zieht der Geruch von Mandeln und Maronen durch den Raum. Zucker, Glukosesirup, Honig, Mandeln oder Kastanien und weitere Zutaten werden verrührt und bilden beim Abkühlen eine feste Masse, die der Nougat-Koch in mundgerechte Stücke schneidet.

Auf schmalen Wegen geht es nun durch eine wilde Hügellandschaft. Der Turm des kleinen Städtchens Mirabel wird rechts liegengelassen. Dass Privas die Hauptstadt des Départments ist, zeigt sich nicht nur an den Verwaltungsgebäuden, sondern auch im Stau während des Berufsverkehrs. Doch gleich hinter dem Ortsschild holt einen der Fahrspaß wieder ein. Es geht steil hinauf auf die nächsten Berge.

Die Landschaft verändert sich allmählich, wird deutlich grüner. Kurve an Kurve reiht sich bei der Abfahrt hinunter ins Eyrieux-Tal, das nach Westen in das Herz der Cevennen führt und eine Reise für sich ist. Nach Osten kann man schon bald das Rhônetal erahnen – und dann auch sehen. Auf Höhe von Valence muss man sich entscheiden, ob die Tour via Schweiz oder Lyon in Richtung Heimat geht.

Neben einem stilvollen Hotel nur wenige Meter abseits der Straße in Soyons lohnt auch ein Stopp in Crussol. Auf den Felsen oberhalb der Stadt thronen die Mauerreste eines einst stolzen Schlosses. Im Innersten der riesigen Anlage lebten bis zu 200 Menschen, drumherum Handwerker, Händler, Wirte und

Der Nougatier Cedric bei der Arbeit (links). Dieses Traumpanorama eröffnet sich bei Saint-Martial (unten).

Bauern. Erst das Brummen des Yamaha-Motors lässt das Stimmengewirr, das Rasseln von Säbeln und das Wiehern der Pferde verstummen, das mich Jahrhunderte zurückversetzt hatte – in meiner Fantasie.

Die Westroute: Unbekannte Ardèche

Weg von den breiten Straßen, von Autobahnen und Routes Nationale. Hinauf auf schmale Sträßlein, auf denen man die Landschaft erst so richtig erkennt. Der Kopf stellt sich schnell darauf ein. Statt dem Brausen der Autos hört man nun ab zu einen Vogel zwitschern. Und statt Dieselruß eines Lasters atmet man nunmehr Kräuterduft durch das Visier.

Vissec ist einer dieser vergessenen Orte, Kirche, grauweiße Häuser, ein Fluss, der bisweilen trockenfällt, da der löchrige Kalk-Untergund das Wasser durch Spalten und Löcher in sich hinein saugt. Sommerliche Trockenheit. Die Luft flirrt, ein Lufthauch weht über das Land, kaum Kühle bringend. Die schmale Straße führt hinauf auf das Plateau. Der Blick bleib immer wieder hängen an den schroffen Felsformationen. Eine Symphonie in hellen Farbtönen, die jetzt im Frühjahr noch grüne Akzente setzt.

Bald folgt schon ein landschaftliches Highlight: der Cirque de Navacelles. 300 Höhenmeter sind es von Aussichtspunkt an seinem nördlichen Ende bis hinunter in den Talkessel, den einst der Fluss Vis in Jahrtausende langer Arbeit geschaffen hat. Das Schöne: Eine Straße führt hinunter in diese „Grand Site de France".

In engen Kehren geht es hinab, jede eröffnet neue Ausblicke. Dann die Überraschung: grüne Wiesen, die im Kalkgrau der Landschaft einen funkelnden Farbakzent setzen. Sogar Wasser gibt es hier unten im kleinen Dorf. Zwei Jungen springen hinein. „Herrlich kühl", sagen sie und tauchen den Kopf in das Flüsschen, das wenige Meter weiter über eine Felskaskade nach unten springen wird.

Gewagt konstruierte Straße

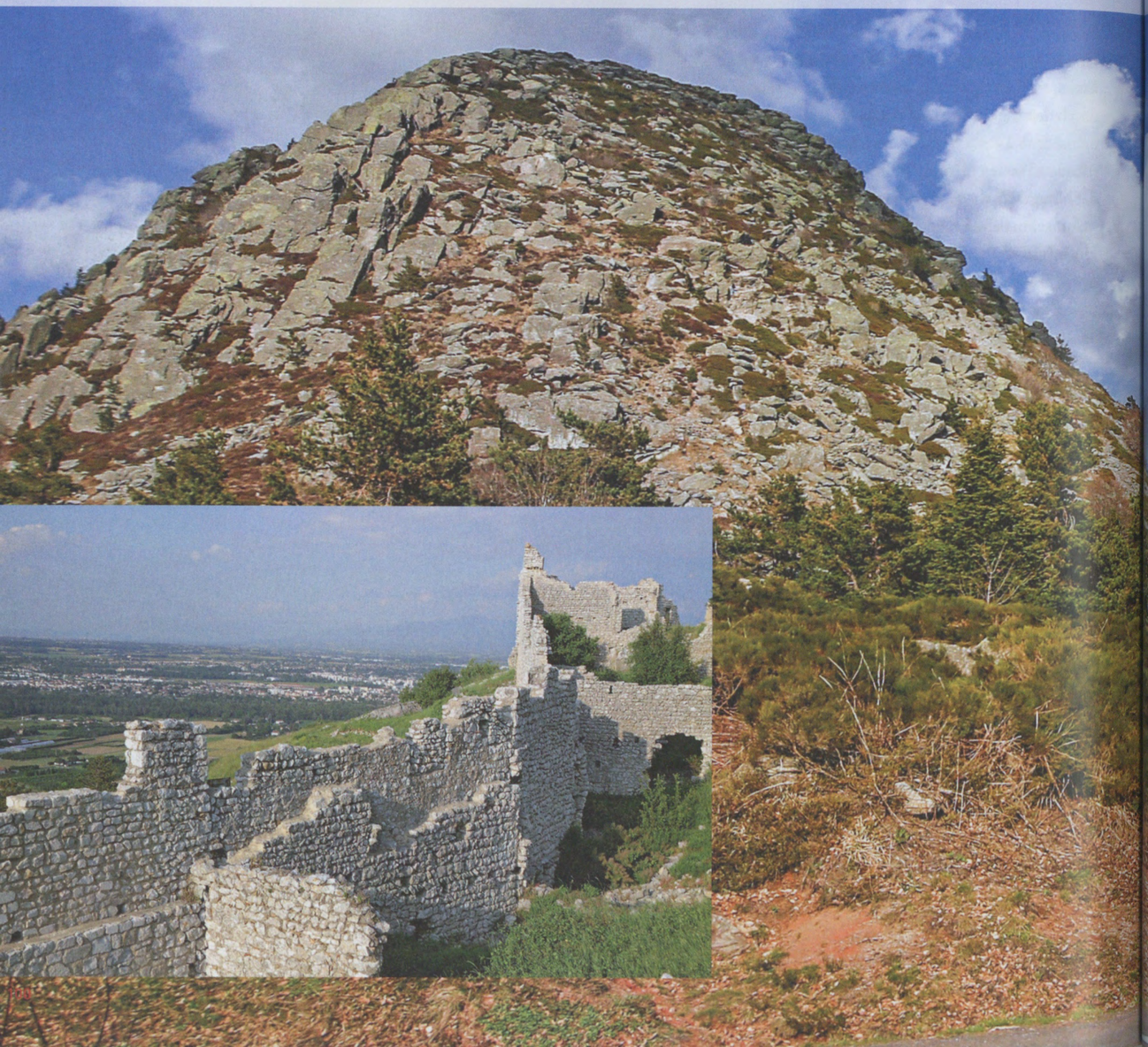
In weiten Schwüngen geht es auf der anderen Seite des Kessels wieder nach oben und auf der gewagt konstruierten und wegen Erdrutschen ab und an gesperrten, fantastischen D25 in Richtung Ganges. Alès ist das nächste Ziel, entweder zügig zu erreichen über die Hauptstraße, oder bedeutend langsamer wieder durch die Berge. Auch auf den folgenden Kilometern kann man auf der D104 Kilometer fressen, alternativ aber die viel schönere Strecke über Les Vans nehmen.

Joyeuse ist ein ganz normales südfranzösisches Städtchen mit Geschäften, Kneipen – und einem Museum, das den Ort zu etwas Besonderem macht. Die Kastanie war früher der Brotbaum der Region. Das Holz wurde für Möbel, Wiegen oder auch Särge genutzt, die Früchte für die Ernährung. Bis heute gelten sie als Delikatesse der Region. Aus dem Mehl kann man Nudelgerichte oder Brot zaubern oder auch einen leckeren Aufstrich machen. Und das Holz selbst? Einfach prachtvoll mit seinen verschiedenen Färbungen und Maserungen.

Für all diese Erkenntnisse besucht man bei der Fahrt durch die Region am besten ein Geschäft mit lokalen Spezialitäten. Will man jedoch mehr über die Geschichte und Nutzung dieser vielseitigen Frucht wissen, dann sollte man das in einem schönen alten

Halt machen sollte man an der Schlossruine von Crussol (unten).

Stetig gibt es neue Landschaftseindrücke. Mal schaut man auf den Mont Gerbier-de-Jonc (gr. Bild), mal hinunter auf die Rhône (unten).



Gebäude gelegene Museum anfahren. Und das auch, vielleicht sogar ganz besonders, an heißen Sommertagen! Denn in dem alten Gemäuer ist es immer angenehm kühl.

Wer es eilig hat, rollt nun weiter auf der D104 nach Aubenas. Mit mehr Muße biegt man bei Bellevue nach rechts in das Ligne-Tal ein, fädelt sich rechts und links schwingend durch die Tunnel der Défile de la Ligne und nimmt in Vogüe – dem Ort mit dem Ardèche-Nougatier Cedric – Kurs auf Aubenas. Kaffee und Croissant bringen Kraft und Konzentration für die folgende Strecke durch den einsamen Teil des Départments, der so gar nichts mit dem Trubel in der Ardèche-Schlucht oder den kleinen und größeren Städtchen zu tun hat.

Durch die Butter-Ardèche

Ein Stopp im Champanhet-Museum in Vals-les-bains lässt erahnen, was auf den kommenden Kilometern zu erwarten ist: das pure Landleben, Kühe und Schafe, ein paar Felder und Kastanienbäume. Der Norden und Westen dieses Landstrichs entsprechen so gar nicht dem Klischee einer kargen Kalklandschaft. Hier, wo die Gipfel die 1000-Meter-Marke locker überspringen und mit dem Gerbier de Jonc sogar die 1500 Meter übertreffen, rollen die Reifen durch dichte Wälder, zum Teil sogar an grasender Kühen und Schafen vorbei. „Butter-Ardèche" wird dieser Teil des Départements genannt.

Angesichts der vielen Rindviecher ist klar, wo dieser Begriff herkommt. Herrlich lässt es sich über diese Hochebenen gleiten. Doch die nächste enge Kehre ist nie weit. Denn um hier hinauf zu kommen, mussten kühne Straßen den Berghängen abgetrotzt werden. Eng geht's zu, eng und schmal und mit großartigen Ausblicken zum Schluss.

Ideal für eine Entdeckertour durch dieses Teil des Départements ist die D578. Sie schlängelt sich durch enge Schluchten, schraubt sich hinauf in die Berge, wo man man auf rund 1000 Metern Höhe auch bei Hitze Abkühlung verspürt. Und das nicht nur durch den Fahrwind. Zu sehen gibt es hier nicht viel und doch eine ganze Menge; die Landschaft hat die Hauptrolle inne und füllt diese auch aus. Sowohl zügige Fahrer als auch „Schleicher" haben Freude an diesem aufregenden Stück, das erst in Le Cheylard endet.

Der Ort ist ideal, um nun in Richtung Rhônetal auszubüchsen und den Motor hinter Lamastre bei der Fahrt oberhalb der Doux-Schlucht noch einmal auf Touren zu bringen, bevor in Tournon die Weinberge an den Osthängen des Flusses erreicht werden. Hat man von diesem Teil Frankreichs, vom Fahren auf bisweilen abenteuerlichen Straßen noch nicht genug, stattet man dem Schloss Rochebonne noch einen Besuch ab und folgt dann den Straßenschildern nach Saint Agrève. Hier ist man dann ganz im Nordwesten des Départements angelangt.

Es geht einsam weiter, ein paar Weiler, vor allem Wald und ein paar Weiden prägen die Landschaft rechts und links der D121. 1200 Meter und mehr sind die Gipfel hoch, entsprechend rau ist das Klima vor allem im Winter. Das mediterrane Flair im Süden der Ardèche ist schon längst nur noch eine schöne, langsam verblassende Erinnerung.

Die Autos sind ein Zeichen dafür, dass man sich einer Stadt nähert. Annonay ist die Heimat der Gebrüder Montgolfier, die als Pioniere der Ballonfahrt gelten. Wie schön wäre es, wenn einen nun ein solcher Ballon nach Hause tragen würde und man nicht auf die Autobahn müsste, um das Motorrad wieder in der heimischen Garage abstellen zu können *Thomas Krämer*

Aus Annonay stammen die Gebrüder Montgolfier, die als Ballonfahrt-Pioniere gelten (rechts). Eine Käseverkostung gehört zu einem Ardèche-Besuch unbedingt dazu (unten).

ALPENTOURER
INFORMATIONEN

Der **Tourismusverband der Ardèche** und der **Tourismusverband Gard** bieten ihre zahlreichen Informationen auf ihren Webseiten auch auf Deutsch.

ardeche-tourisme.com • gard-tourismus.com

CHARAKTERISTIK

Die Region wurde in zwei Touretappen eingeteilt. Die Westroute ist 440 Kilometer und die Ostroute 290 Kilometer lang. Man sollte hier einige Tage einplanen, damit unterwegs Zeit für die vielen sehenswerte Natur- und Kulturstopps ist. Die Straßen sind größtenteils in gutem Zustand, auf manchen Abschnitten aber sehr schmal.

UNTERKUNFT

In der Ardèche gibt es alle Übernachtungsmöglichkeiten vomm Zelt oder einer Hütte auf einem Campingplatz bis hin zu Hotels. Sehr zu empfehlen sind die kleinen, familiär geführten Unterkünfte **Gîtes de France**, in denen es immer Frühstück und auf Anfrage meist auch tolles Abendessen gibt. Das Schöne daran: Die Gäste versammeln sich gemeinsam an einem großen Tisch, um die regionalen Leckereien zu genießen. **de.gites-de-france.com**

© 123map; Daten: OpenStreetMap; Lizenz ODbL 1.0

On und off

Der südliche Teil der Region Ardèche bietet von hochalpinen Routen bis hin zu eleganten, weiten Kurven reichlich Motorradspaß. Zwischendurch erfreuen zudem noch legal befahrbare Offroadpisten das Motorradherz.

Auf der Anfahrt grüßten im März noch Schneeflecken im Schwarzwald bis auf die Autobahn. Doch schon kurz hinter der französischen Grenze passierten wir die europäische Wasserscheide und folgten dem Weg des Wassers gen Süden. Und Wasser gab es genug. Die Felder neben der Autobahn ähnelten kleinen Seenlandschaften, die Bäche waren über die Ufer getreten, dazu öffnete der Himmel immer aufs Neue seine Schleusen.

Doch ab Lyon mischten sich mehr und mehr blaue Flecken in den wolkenverhangenen Himmel über dem Rhône-Tal und die Temperaturen stiegen in den zweistelligen Bereich. Je weiter wir kamen, desto grüner wurden Wiesen und Büsche. Die Obstbäume trugen weiße und rosa Blüten, obwohl die Gebirgskette im Osten noch sichtbare Schneefelder zur Schau trug.

Aber wir wollten ja auch ein Stück weiter nach Westen, nicht viel, nur aus dem Tal heraus in das Département Ardèche, das weitaus größer ist, als man vermuten würde. Denn es beinhaltet natürlich längst nicht nur die Straße entlang des gleichnamigen bekannten Flusses samt seiner tiefen Schlucht, sondern ist insgesamt fast 6 000 Quadratkilometer groß.

Frieren am Tanargue-Massiv

Knapp über der geographischen Höhe von Genua sind die klimatischen Bedingungen im Zentralmassiv zum Motorradfahren in der Regel recht angenehm: Nicht so heiß im Sommer, dafür aber mit langem Herbst. Und eigentlich auch mit einem früh einsetzenden Frühling, den wir auszunutzen gedachten.

Unsere erste Tour brachte uns aber auch gleich eine besondere Überraschung: Es sollte in den Nordosten gehen, entlang des Tanargue-Massivs bis auf 1 370 Meter. Trotz strahlendem Sonnenschein war es am Morgen alles andere als warm. So froren wir auf unserem Weg in Richtung Aubenas ein wenig.

Weiter ging es nach Alba-la-Romaine. Der Name selbst weist schon auf den römischen Ursprung hin. Dort gibt es auch ein großes Museum mit Ausgrabungen und vielen Ausstellungsstücken. >

Saint-Thomé wurde auf einem Hügel am Ufer des Escoutay erbaut (l. Seite). Der Markt in Alba-la-Romaine ist einen Einkaufsbummel wert (unten).

Fotos: Pairan

Doch uns war weniger nach Kultur, sondern nach Essen, so dass unser erster Stopp auf dem örtlichen Wochenmarkt von Alba-la-Romaine stattfand. Frisches Baguette und der regionale Ziegenkäse von Jean Muller waren die wichtigsten Bestandteile unseres Einkaufes. Ich war wirklich begeistert über das Angebot: Es gab vornehmlich nicht nur regionale, sondern auch biologisch angebaute Produkte.

Bald wurden wir, wahrscheinlich wegen unserer Fotoapparate, angesprochen, ob wir denn das Schloss Château d'Alba ansehen wollten. Das sei zwar im

Die Ardèche eignet sich bestens fürs Kurvenschwingen: onroad (oben), aber auch offroad (unten).

März noch geschlossen, doch die Besitzerin persönlich, Emma Holzapfel, lud uns im perfekten Deutsch ein und erzählte ein wenig von der Geschichte des alten Gebäudes, das schon etwa im 11. Jahrhundert entstanden ist und im Jahr 1614 einen größeren Umbau erfuhr. Emmas Mutter war in der Résistance und hatte dort seinerzeit Emmas Vater kennengelernt. Später kauften diese dem Bischof ab das Schloss und retteten es damit vor dem Verfall.

Ein Traum für alle Kurvenliebhaber

Mit dieser interessanten Geschichte im Rucksack, wanderten wir motorisiert auf Schleichwegen an Aubenas vorbei nach Westen weiter. Geradezu hochalpin mutete die Straße an, mit weitem Fernblick ins Tal und mit immer enger werdenden Kurven. Kilometerlang kam weder ein Abzweig noch ein anderer Verkehrsteilnehmer. Die D19 ist ein Traum für alle Kurvenliebhaber, egal in welche Richtung man hier fährt. Allerdings wurde es uns bei jedem Kilometer kälter. So kalt, dass wir oben auf den beiden Pässen sogar noch reichlich Schnee erlebten. Zum Glück nicht auf der Straße, die war trocken, aber links und rechts zeigte es sich doch deutlich, dass der Winter hier noch einmal die Wolken ausgeschüttelt hatte.

Doch es ging gleich wieder zurück, und bei unserer Talfahrt wurde es mit jedem Meter spürbar wärmer. Für die letzte Etappe schlugen wir uns völlig legal in die Büsche: Der Höhenweg führte zwar auf unbefestigten Pisten durch den Wald und später auch am Hang mit viel Aussicht entlang, ist aber wie viele Offroad-Wege in dieser Region für den öffentlichen Verkehr freigegeben. Das erkannten wir vor allem daran, dass nur an den Wegen, die von unserer Piste abgingen, Verbotsschilder standen – wir dafür aber mitten im Wald mittels Verkehrsschildern geleitet wurden. Für Abstecher wie diese lohnen sich eine Enduro und ein ortskundiger Führer, denn die Pisten ähneln sich doch alle sehr.

Auf der steilen Spitze eines Hügels

Weil es so schön war, fingen wir den nächsten Tag gleich wieder so an: Auf dem Weg nach Saint-Thomé bogen wir schon bald wieder von der Teerstraße ab, um uns wortwörtlich in die Büsche zu schlagen. Dieser Weg war noch deutlich offroad-lastiger als der am Vortag und wäre mit einem Geländewagen nur noch im Schritttempo zu bewältigen gewesen. Wir aber genossen diese Herausforderung, denn die Umgebung mit den immergrünen Eichen über den Kopf war wirklich sehenswert.

Kaum waren wir über eine letzte Kuppe gekommen, hatten wir auch schon das Bergdorf Saint-Thomé im Blick. Mit seinen massiven Steinhäusern und engen Gassen, deren Ursprung im 18. Jahrhundert liegen, war es sehr sehenswert. Hinzu kommt die Lage: Zum Schutz vor Feinden wurde es auf der steilen Spitze eines Hügels gebaut. Erstmals im sechsten Jahrhundert urkundlich erwähnt, führen seine heute knapp über 400 Einwohner ein eher beschauliches Leben. Zum Arbeiten und Einkaufen müssen sie den alten Ortskern mit der dominierenden Kirche verlassen. >

Nicht nur die Straßen im Inneren (oben), auch der Blick auf Saint-Thomé sind eine Reise wert (unten).

Der Besuch eines Olivenölmuseums gehört zum Pflichtprogramm (oben). Alte Schätze aus der Vorkriegszeit und auch danach gibt es bei Albert Froment in Les Vans zu bestaunen (darunter und rechts). Auch ein kenntnisreicher Guide muss auf den schmalen Offraodpisten ab und an einen Blick auf die Karte werfen (re. Seite).

Parallel zur Rhône, bisweilen bis direkt daran, ging es über kleinste Sträßchen abermals gen Süden. Wir fuhren durch Bourg-Saint-Andéol nach Saint-Martin-d'Ardèche, wo sich der Fluß tief an den Klippen sein eigenes Bett gegraben hat – und wir eine beeindruckende Aussicht genossen.

Dieses Gebiet südlich des Flusses bietet mehrere Tourenmöglichkeiten: Zum einen lohnt sich der Besuch der Tropfsteinhöhle Grand Site de l'Aven d'Orgnac zwischen der Ardèche-Schlucht und dem Tal der Cèze. Noch bedeutsamer ist die unweit gelegene Caverne du Pont d'Arc, deren alte und prächtige Felsmalereien die Wiege der Menschheit in Europa dokumentieren. Aber auch die kleine Stadt Barjac ist aufgrund seines alljährlich zu Ostern organisierten Antikmarktes, einem der größten ganz Frankreichs, eine Anfahrt wert. Doch zum Zeitpunkt unserer Reise war Ostern schon vorbei, zumal man auf dem Soziusplatz auch nur sehr schlecht ein Sofa transportieren könnte. Daher entschlossen wir uns zu einer Mittagsrast in Saint-Sauveur-de-Cruzières.

Mit so vielen Leuten wie in unserer Gruppe hatte man dort wohl nicht gerechnet. Doch die Betreiber des Restaurants zeigten sich unkompliziert und kreativ, so dass schnell die Tische zusammengeschoben und ein Menü für uns hungrige Motorradfahrer zusammengestellt wurden. Wir genossen einen Salat mit verschiedensten Zutaten, Nudeln mit zwei Saucen und zum Abschluss einen leckeren Kuchen nebst dem obligatorischen Kaffee. So gut gesättigt und im Sonnenschein sitzend, fiel uns der Abschied schwer. Übrigens sind wir uns als Motorradfahrer in der gesamten Region niemals als Gäste zweiter Klasse vorgekommen.

Exponate aus Vorkriegszeiten

Aber es half nichts, irgendwann mussten wir doch weiter, denn es wartete noch ein besonderes Highlight auf uns: In Les Vans galt es die Olivenmühle von Albert Froment zu besichtigen. Dort wurde uns gezeigt, wie aus den frisch geernteten Früchten das flüssige Gold der Region produziert wird. Ehrlich gesagt interessierte uns seine private Motorradsammlung mit Exponaten aus der Vorkriegszeit (sogar aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg) noch mehr. Zu sehen gab es Peugeots, Terrots und Griffons in fahrbereitem Zustand, die von dem Besitzer sogar ab und zu noch über einsame Ardèche-Straßen bewegt werden.

Am Abend hatten wir noch eine Begegnung der besonderen Art. Nicht, weil unser Wirt im Restaurant La Tour Cassée in Valvignères ebenfalls Deutsch sprach, daran hatten wir uns hier inzwischen schon fast gewöhnt. Nein, das Besondere war das Zusammentreffen mit Reinhold Nölke und Alexander Grube aus

Göttingen, die seit 1999 mit ihren Goldwings zu den Stammgästen in der Ardèche gehören.

Fachsimpelei mit viel Rotwein

Unser Gastgeber Denis wunderte sich, wie detailliert sich die Deutschen über die schönsten Strecken in seiner Heimat austauschen konnten. „Ich kenne hier die meisten Straßen, weil ich unseren Wein meist direkt zu den vielen Wirten ausliefere. Aber wie Ihr die Straßen und Orte aufzählt, das können die meisten Einheimischen nicht." Schlussendlich endete dieser Abend mit reichlich Fachsimpelei und auch ordentlich viel Rotwein aus Denis' eigener Herstellung.

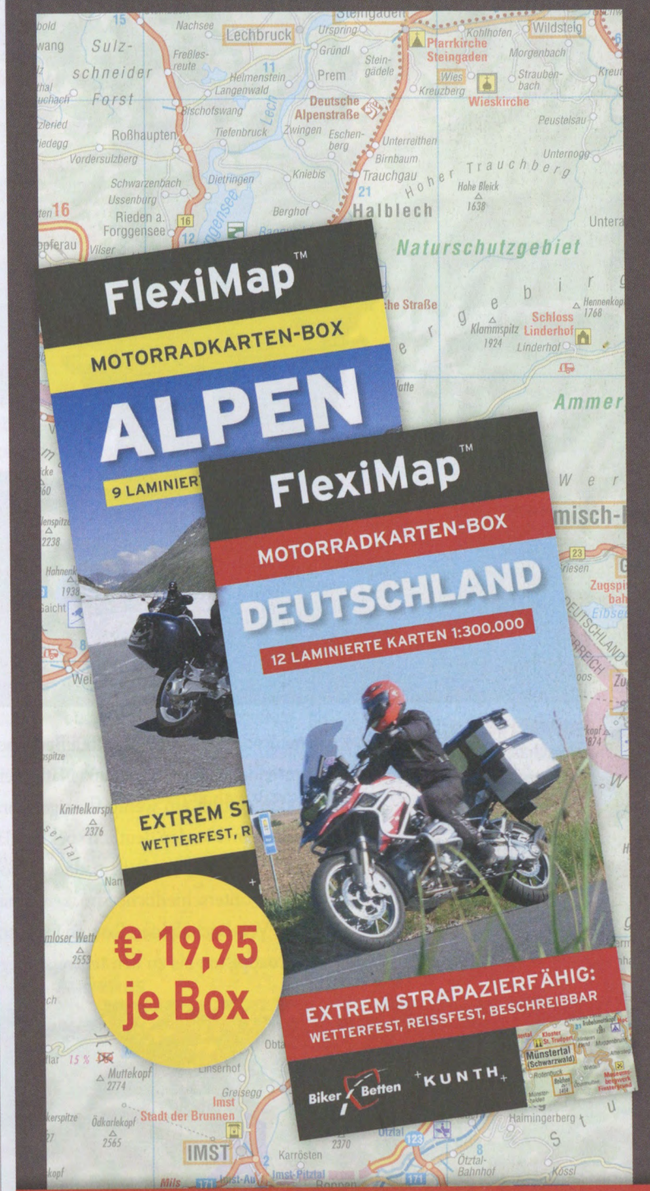
Während dieser Tour konnten wir tagsüber manchmal die Wärme der Sonne bei einem leckeren Kaffee genießen. Nur manchmal deshalb, weil es jenseits des großen Flusses und abseits der großen Straße, die von Süd nach Nord führt, ein wenig schwer war, eine offene Gaststätte zu finden. Mitte März sind sowohl viele Kaffees, Restaurants wie auch manche Museen und Ausstellungen, die sich speziell an Touristen richten, leider noch geschlossen.

Auch Tankstellen sind hier eher selten zu finden. Die wenigen vorhandenen waren meist einem Supermarkt angeschlossen, weshalb sie Ortsunkundigen nicht gleich ins Auge fallen. Bei diesen ist es durchaus üblich mit seiner EC- oder Kreditkarte am Automaten zu zahlen, so dass Bargeld einem herzlich wenig nutzt. Zum Glück gab es in unserer Gruppe immer mindestens einen, dessen Karte funktionierte. Das wechselte nämlich auch schon einmal im Verlauf der Woche. Mal wurde die eine Karte nicht akzeptiert, dafür dann aber eine andere und umgekehrt.

Immer wieder neue Panoramen

Dabei ist die Reichweite der Motorräder in der Regel nicht das Problem, denn selbst die zulässigen und benzinsparenden 90 Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit wurden oft nicht erreicht. Es gibt hier einfach zu viele Kurven und zu viel zu sehen. Immer wieder bietet sich ein neues Panorama über das Tal auf die

MOTOURMEDIA – der offizielle Online-Shop für alle Publikationen von BIKER BETTEN: Hotelführer, Bikeratlas, FOLYMAPS & Kartenboxen.



Exklusive Motorkarten-Boxen: Alpen und Deutschland

Die robusten FLEXIMAP-Boxen sind die perfekten Reisebegleiter. Sie bestehen aus neun laminierten Karten, mit denen die zentralen Alpen abgedeckt sind. Oder aus einem Dutzend laminierter Karten zu ganz Deutschland. Und wo gibt es diese Meisterwerke? Natürlich bei uns. Für nur € 19,95 je Box in unserem Online-Shop erhältlich. Schaut mal auf die Blattschnitte, damit Ihr seht, was euch gerade entgeht. www.motourmedia.de

Im Süden zeigt sich die Landschaft der Ardèche häufig recht flach (oben). Im Frühling gibt es hier abseits des Asphalts eine tolle Blütenpracht zu bestaunen (unten).

mehr oder weniger entfernten Berge oder pittoresk anmutende Stadtansichten aus Naturstein. Wobei es im Süden gefühlt ein wenig flüssiger voran ging, da die Kulisse im Norden deutlich spektakulärer ist.

Mich erstaunte vor allem, dass auf so kleinem Raum so viele unterschiedliche Streckenverhältnisse möglich sind: Von hochalpinen Routen im Norden über kleine Offroadpisten bis zu den teilweise eleganten und weiten Kurven im Süden sind es weniger als 80 Kilometer Luftlinie. Wobei Luftlinie aufgrund der vielen Hügelketten und Täler einfach nicht möglich wäre.

Die vielen Täler und Hügel machten es wohl auch so schwierig, langfristig eine Eisenbahn zu etablieren: Weit im Norden wird unter dem Namen Train de l'Ardeche noch eine Schaustrecke für eine historische Dampflokomotive betrieben. Doch alle ehemaligen Verkehrsverbindungen sind verwaist. So führt uns ein Abstecher am letzten Tag noch zu einem Offroad-Trip der besonderen Art: Ohne Schienen und Schwellen nutzen wir die ehemalige Eisenbahnstrecke bei Beaulieu. Dabei verleihen die vielen Tunnel der Fahrt noch einen prickelndes Gefühl, denn diese sind natürlich unbeleuchtet – und nicht asphaltiert.

Den Motorradsommer verlängern

Dieses Prickeln begleitete uns dann auch noch auf der Heimfahrt, die wesentlich weniger abwechslungsreich war, als ein einziger Vormittag dieses viel zu kurzen Ausfluges. Wir werden sicher wieder kommen, dann aber mit mehr Zeit und etwas später im Jahr, wenn auch die Ardèche als Gastgeber den Frühjahrsputz beendet hat. Aber sicher bevor der sommerliche Run einsetzt. Oder aber wir versuchen mal im Herbst den Motorradsommer noch ein wenig zu verlängern.

Robert Pairan

ALPENTOURER
INFORMATIONEN

ANREISE
Die Anfahrt aus Deutschland führt grundsätzlich an Lyon vorbei. Aus Norddeutschland ist man am Schnellsten über Luxembourg, aus dem Süddeutschen über die französische Grenze bei Mülhausen. Ab Lyon geht es weiter südlich durch das Rhône-Tal bis in die Ardèche.

CHARAKTERISTIK
Einige Strecken dieser hier beschriebenen gut 660 Kilometer langen Tour im Süden der Ardèche sind nicht asphaltiert, aber dennoch offiziell befahrbar.

UNTERKUNFT
Denis Robert und Sebastien Pradal, die Gastgeber einer neuen, großen **Ferienwohnung in Mas d'Intras**, sprechen gut Deutsch. Zudem produzieren sie als Winzer in ihrem Familienbetrieb hervorragenden biologisch angebauten und verarbeiteten Wein. **masdintras.fr**

Wer sich nicht nur kulinarisch etwas Besonderes gönnen möchte, sollten einen Abstecher in die **Auberge de la Tour de Brison** in Sanilhac einplanen. Völlig abgelegen oberhalb von Largentiere beherbergt es Luxus pur: Sämtliche Zimmer der gehobenen Kategorie sind individuell ausgestattet. Wer mag, bekommt ein Badezimmer mit großem Fenster, so dass man sich fühlt, als würde man im Freien Duschen. Das angeschlossene Restaurant ist mehr als nur empfehlenswert, allerdings beginnt das Tagesmenü bei 31,50 Euro. **belinbrison.com**

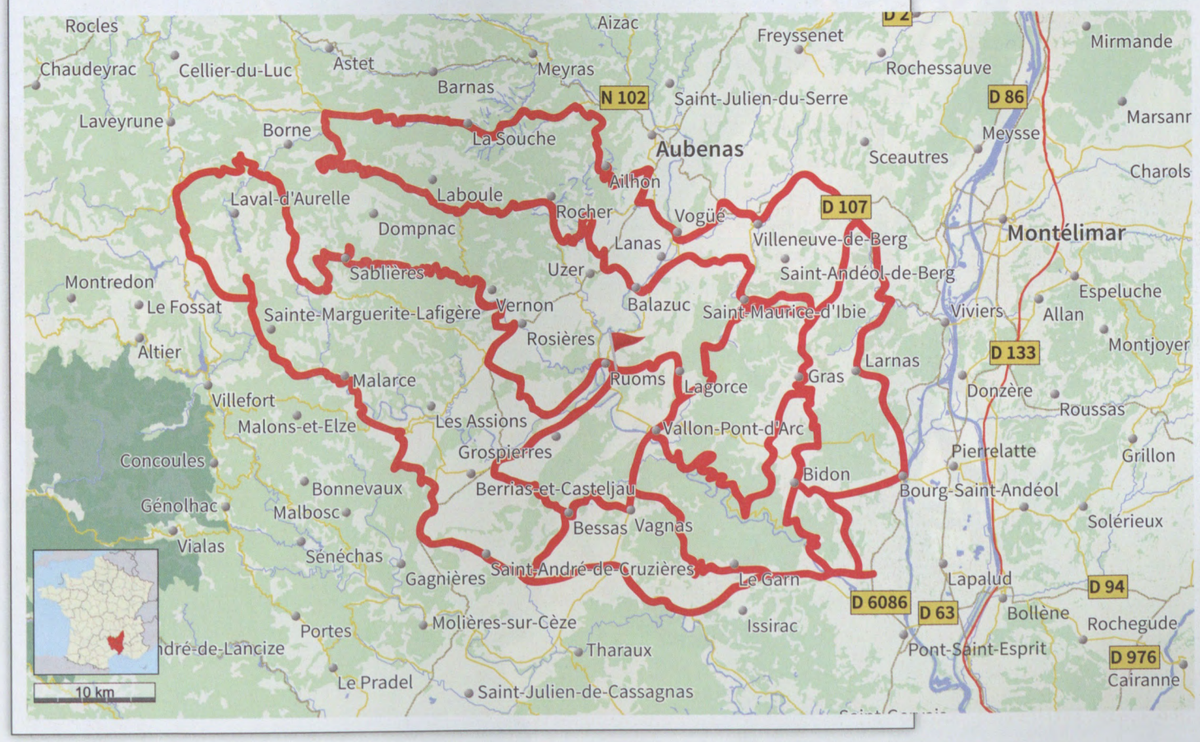
KULINRARIK
Neben dem allgegenwärtigen Ziegenkäse gibt es noch eine andere regionale Besonderheit: Nougat. Es wird aus lokal produziertem Honig und Mandeln hergestellt.

Seine **Olivenmühle** und seine historische **Motorradsammlung** zeigt Albert Froment in Les Vans sehr gerne auch seinen Besuchern. **moulin.froment.free.fr**

Weite Teile der Ardèche haben Jahrhunderte von der Kastanie gelebt. Dazu gibt es in der Altstadt von Joyeuse das sehenswerte **Musee de la Chataigneraie**. Man erhält hier auf zwei Ebenen in dem historischen Gebäude einen Überblick über die Geschichte der Edelkastanie und deren Verarbeitung. **musee-chataigneraie.fr**

BESCHILDERUNG
Mitunter staunt man nicht schlecht, denn vorwiegend im Süden finden sich bisweilen zweisprachige Straßenschilder: auf Französisch und in Okzitanisch. Diese Sprache bildete sich aus dem Latein der einfachen Leute und reicht bis nach Nordspanien, wo es in Katalonien sogar dritte Amtssprache ist. In Frankreich wurde unter Ludwig IX das okzitanische als offizielle Unterrichtssprache abgeschafft und spätestens seit der französischen Revolution1789 zunehmend in den Hintergrund gedrängt.

VERANSTALTER
Schon seit über 15 Jahren bietet Jochen Ehlers mit seinem Unternehmen Endurofun Tours regelmäßig Gruppenreisen in die Ardèche an. Vor allem Endurofreunde kommen bei seinen Programmen auf ihre Kosten. **endurofuntours.com**



© 123map; Daten: OpenStreetMap; Lizenz ODbL 1.0